

Predigt III. Abend Bernlohe; 1. Weihnachtsfeiertag Pfaffenhofen 2022

*In Christus liegen verborgen alle Schätze
der Weisheit und der Erkenntnis.
Kol. 2,3*

So sagt es der Kolosserbrief im Neuen Testament, und damit ist ausgedrückt: Die Wahrheit Jesu Christi, die an Weihnachten zur Welt kommt, ist eine heilsame Wahrheit. Sie bringt Menschen nicht auseinander, sondern führt sie zusammen. Und gemeinsam führt sie uns Menschen zu Gott. Von der Menschenfreundlichkeit Gottes als der Quelle unseres Lebens handelt die Weihnachtsbotschaft.

Diese Wahrheit steht im Widerstreit und Widerspruch zu so manch anderen Pseudo-Wahrheiten dieser Welt. Solche Pseudo-Wahrheiten sind „fake news“ im tiefsten Sinn. Sie sind zerstörerisch, weil sie auf Feinbildern, auf dem Recht des Stärkeren und auf der rücksichtslosen Durchsetzung eigener Interessen beruhen.

In unserer Welt ist beides da: Eine Freundlichkeit unter uns Menschen, die durchaus etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes widerspiegelt – angefangen bei unseren familiären Beziehungen. Und dann auf der anderen Seite das Zerstörerische – auch dies wieder im Großen wie im Kleinen.

Bei der heilsamen, menschenfreundlichen Wahrheit, um die es an Weihnachten geht, sind mir drei Dinge einfallen. Das können sie auf dem kleinen Blatt sehen, das ich Ihnen mitgebracht habe.

1. Auf dem Bild geht um den sog. „Weihnachtsfrieden“ an Weihnachten 1914. Im ersten Jahr des Ersten Weltkriegs standen sich an der Front in Flandern in Belgien deutsche und englische Soldaten in den Schützengräben gegenüber. An einigen Frontabschnitten wurde dort (von der oberen Befehlsebene nicht autorisiert) ein Waffenstillstand ausgehandelt. Diese Vereinbarung führte dazu, dass die Feinde aus ihren Schützengräben herauskamen und gemeinsam Weihnachten feierten.

Das Bild zeigt deutsche und britische Truppen während des Weihnachtsfriedens. In den folgenden Jahren des Ersten Weltkriegs war so etwas nicht mehr möglich: Es wurde obrigkeitlich unterbunden. Zudem waren Hass und Zerstörung so weit vorangeschritten, dass zu den militärischen Auseinandersetzungen Feindbilder hinzutraten, die auch emotional so etwas verhinderten. Wir erleben das ja auch in unserer Gegenwart: Je länger Kriege dauern, desto verbitterter und brutaler können sie geführt werden.

Man kann über dieses Bild ins Nachdenken kommen: Was wäre gewesen, wenn aus diesem Weihnachtsfrieden, der nur wenige Tage dauerte, ein dauerhafter Friede geworden wäre. Unendlich viel Leid hätte Europa erspart werden können. Dazu freilich waren die Regierungen damals nicht bereit: Sie meinten, sie müssten erst noch ihre Kriegsziele erreichen. So viel anders ist es auch heute nicht.

2. Von da aus geht nun mein Blick zu einer Strophe des bekannten Weihnachtsliedes „Stille Nacht“. Sie werden sagen: Die Strophe kennen wir doch gar nicht. Tatsächlich hat damals der junge Priester Joseph Mohr sechs Strophen gedichtet. Leider sind nur drei in unserem Gesamtbuch abgedruckt. Von den nicht abgedruckten Strophen beeindruckt mich vor allem diejenige, die Sie im Wortlaut vor sich haben:

*Stille Nacht, heilige Nacht!
Wo sich heut' alle Macht
väterlicher Liebe ergoss
und als Bruder huldvoll umschloss
Jesus die Völker der Welt,
Jesus die Völker der Welt.*

Einige von ihnen kennen vielleicht die sozialistische Internationale („Völker hört die Signale“). Das hier jetzt ist so etwas wie eine christliche Internationale: Sie macht deutlich, dass in dem Gottessohn Jesus Christus, unserem Bruder, die ganze Menschheit verbunden ist. Es wäre dringend zu wünschen, dass in den aktuellen kriegerischen Auseinandersetzungen das auch wirklich zum Tragen kommt. Und es gehört zu den wirklich betrüblichen Tatsachen, dass diese Botschaft in dem Lärm der Waffen nicht mehr durchdringt. Und noch betrüblicher ist, dass die Kirchen in manchen Ländern lieber selber kriegerische Töne anstimmen.

Dem steht das entgegen, was unsere Liedstrophe aus „Stille Nacht“ zum Ausdruck bringt: Bei aller Weihnachtsromantik, die ja durchaus sein darf, hat die Weihnachtsbotschaft auch geradezu revolutionäre Aspekte. Die Menschheit, die auf diese Botschaft nicht hört, zahlt dafür einen hohen Preis.

So stellt sich die Frage: Ist das alles nur Träumerei, wenn von einer Botschaft die Rede ist, die weltweit die Menschheit miteinander verbindet? Ja, in der Tat: Unsere Welt schaut anders aus. Das ist nicht nur in unserer Gegenwart so mit ihren ganz besonderen Herausforderungen. Es war schon immer so. Die Dunkelheiten und die Nächte unserer Welt und unseres Lebens haben verschiedene Namen. Sie verschwinden nicht einfach. Aber wir sollen ihnen auch keine letzte Macht zuerkennen.

3. Mir hilft hier eine Liedstrophe von Jochen Klepper aus seinem Lied „Die Nacht ist vorgedrungen“ weiter:

*Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.*

Ganz nüchtern wird hier damit gerechnet, dass es noch „manche Nacht“ geben wird. Aber es wird kein Starren ins Dunkle propagiert. Es ist noch etwas anderes da: eben der Stern der Gotteshuld, der mit uns mitwandert über die Höhen und durch die Tiefen unseres eigenen Lebens und unserer Welt. Er führt uns zu dem ewigen Licht, das am Ende unserer irdischen Wirklichkeit alles überstrahlen wird.

Amen